

Preußen im Jahre 1812.

„Er flieht, wie in Aegypten, nachdem er uns geopfert hat!“ So rief, wer im französischen Heer noch Athem hatte, dem Kaiser nach, als dieser im December 1812 durch Schlesien und Sachsen weiter nach Paris eilte. Mit sehr getheilten Empfindungen hatte Europa das riesige Unternehmen begleitet. Für erfolglos hatten es Viele, wenn nicht die Meisten, gehalten, so aber, wie es wirklich verlief, kaum Einer erwartet. Natürlich brachten die ersten Nachrichten aus Rußland nur die Meldungen von Siegen und errungenen Vortheilen. Als aber der Kaiser selbst wiederkehrte, da wußte man es, es müsse schlecht stehen. Das letzte Bulletin vom 3. December gestand denn auch zum Theil die unermesslichen Verluste ein, es sollte die Nothwendigkeit neuer Opfer in Frankreich vorbereiten. Dies Eingeständniß hallte wie eine Posaunenstimme durch ganz Europa. Jedermann war der Unternehmung im Geiste gefolgt; nun sie völlig mißlungen, wie erschütternd wirkte diese Nachricht auf Alle. In Deutschland gab es keine Provinz, die nicht ihr Contingent in das französische Heer stellen mußten. Nun sahen die meisten die Ibrigen nicht wieder, sie erfuhren, daß sie nicht den ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde, sondern vor Hunger und Kälte, vor Mangel an Bekleidung wie Bettler gestorben seien. Der Eindruck war unbeschreiblich. Man fühlte, es sei ein Wendepunkt eingetreten, nun müsse das fremde Joch aufhören, nun müßten Fürsten und Völker vereint ihre mit Füßen getretene Selbständigkeit so oder anders wieder gewinnen.

Napoleon hatte andere Anschauungen von seiner Lage, er hielt sie keineswegs für eine solche, die ihn zur Nachgiebigkeit nöthigte. „Ich verlasse Euch,“ hatte er zu seinen Marschällen, als er am 5. December in Smarogni den Schlitten bestieg, gesagt, „um 300,000 Mann zu holen.“ So viel müßete er noch Frankreich zu. Am 18. December war er in Paris. Von Dresden aus hatte er nach Wien geschrieben und 40,000 Mann begehrt. Kein Wort über sein Unglück, über das Unglück, welches er, und er allein, über Hunderttausende gebracht, mit deren Leben er leichtfertig ein Spiel getrieben. Er verstand es, durch seine Gegenwart wieder Alles zu bezaubern. Die neuen Rüstungen betrieb er mit schleunigster Eile, man drängte sich um seine Fahnen. Wie sollte er an neuen Waffenerfolgen zweifeln! Um so weniger vermochte er es, als ja noch überall in deutschen Festungen französische Besatzungen lagen, Preußen noch zu ihm hielt, Oesterreich ihm zugethan war. Rußland allein auf dem Festlande und im Anmarsch gegen ihn: — er konnte nichts Besseres wünschen. Denn in Rußland hatte nur der Winter, nicht Rußlands Heer, seine Armee vernichtet. Nur das machte ihn bedenklich, daß man in Paris während seiner Abwesenheit bei dem Eintreffen der Unglücksnachrichten den Kopf verloren hatte. Man hatte nicht an den kaiserlichen Thronerben gedacht. Er sah ein, auf wie schwachen Grundlagen seine Dynastie stand, sie hatte keine Wurzeln im Bewußtsein der Nation.

Von der Stimmung in Deutschland schien er nichts zu wissen. Das Volk hielt er großer Entschliefungen nicht für fähig; wie sollte er auch? Er